

13) Die Fans: Thomas Zahner

Tom Zahner ist 32 Jahre alt, er hat eine besonnene Art und Augen so schön wie die von Michael. Er wuchs in der Provinz auf und arbeitet als Teamleader im Kundendienst. Michael Jackson-Fan wurde er vor neunzehn Jahren. Dies, weil seine Mutter eines Tags verkündete, jedes der Kinder dürfe sich in einem Katalog eine CD aussuchen. Einfach so. „Ich habe den Katalog halt durchgeblättert“, erinnert er sich. „Ich hatte damals nicht so gross eine Ahnung was ist was.“ Irgendwie sprang ihm das Cover von „Dangerous“ in die Augen. Es machte ihn neugierig. So bekam er die CD. „Und damit hat’s angefangen.“

Zuerst packte ihn das Bild, dann packte ihn die Musik. Video-Clips und Live-Aufnahmen zogen ihn noch tiefer hinein, bis er als Fan schliesslich vor der Person „Michael Jackson“ angelangt war. Jackson, so erkannte der Bub, der gerade daran war, über die Schwelle zum Teenager zu treten, war nicht nur als Künstler anders als andere Popstars. Er war überhaupt anders. „Und das hat mich neugierig gemacht. Was steckt hinter der Person? Warum verhält er sich so? Warum verkleidet er sich auf so exzentrische Weise? Und all das gab ihm in meinen Augen wiederum natürlich auch als Künstler eine grössere Anziehungskraft.“

Tom war kein sturer Jackson-Fan. Bald gefielen ihm auch Guns’n’Roses, Roxette und – heute kann er es wieder zugeben - David Hasselhoff. Dennoch führten alle Wege zurück zu Michael Jackson, zumal es in der Klasse einen weiteren Fan gab und man sich gegenseitig anspornte. Dass sie dann und wann Sprüche zu hören bekamen - „Bubbles heute daheimgelassen, was?“ - habe sie in ihrer Ueberzeugung nur noch bestärkt. „Seine Musik, sein Tanzen haben halt ungemein Spass gemacht. Darum sind wir auf Provokationen gut eingegangen. Wir haben das nicht so nahe an uns herankommen lassen.“

Gegen aussen hin stellte Tom bei seinem Fansein gewiss Musik und Tanz in den Mittelpunkt. In seinen Gedanken beschäftigte er sich aber immer mehr mit dem „Anderssein“, das Jackson so spektakulär zum Stilmittel und zur Kunstfigur erhoben hatte, die nichtsdestotrotz seinem Wesen haargenau entsprachen. Tom hatte erkannt, dass er schwul war. „Ich merkte, dass ich auch etwas anders war als die anderen. Da schaute ich zu Michael hin und sagte mir: „Michael ist anders und kommt trotzdem voran, hat trotzdem Erfolg, und es geht ihm auch gut“. Gerade in der Pubertät macht

man sich viele Gedanken. Warum ist das so? Warum ich? Und da war Michael für mich eine Stütze. Ich habe Kraft aus seinem Beispiel geschöpft. Und wenn ich seine Songs gehört habe, hat mir das ein gutes Gefühl vermittelt.“

Verliebt in Michael, nein, das sei er allerdings nie gewesen. „Das kann ich direkt so sagen. Nein.“ Es habe ihn damals auch nicht besonders interessiert, ob Michael schwul sein könnte: „Es war nicht das Thema. Ich brauchte nicht das Gefühl: „toll, er ist auch“. Darum ging's nicht. Ich spürte, dass er anders war und sich nicht verhielt wie andere Männer. Und das war es, was mich faszinierte.“ Später machte er sich über Jacksons Sexualität durchaus seine Gedanken. „Für mich war er fast androgyn, und das meine ich nicht abschätzig. Er war weder Mann noch Frau. Ich glaube, dass er sich sexuell nie gefunden hat.“ Im Herzen, glaubt Tom, habe sich Michael zu Frauen hingezogen gefühlt: „Aber er hat sich Frauen gegenüber sicher nicht so verhalten, wie das andere Männer tun. Ich denke schon, dass er ein ungewöhnliches Verhalten zeigte, welches nicht in die gewohnten Bahnen passte. Aber ich möchte betonen, dass ich das nicht irgendwie abschätzig oder böse meine.“

Noch in der Schulzeit gründete Tom mit seinem Kumpel den ersten Michael Jackson-Fan-Klub in der Schweiz, „Magic Michael“. Alle Quartale gab es das Fan-Magazin. Die beiden schrieben die Texte, suchten die Photos, setzten das Layout auf. In der Schule durften sie den Kopierapparat benützen. A3 kopiert, gefaltet, geheftet. Später war der Umschlag vierfarbig. Der Mitgliederbeitrag war sFr. 25.- im Jahr, die Zahl der Mitglieder schwankte zwischen hundert und hundertfünfzig. Nebenher lernte Tom englisch. „Durch seine Songs. Im Bravo gab es damals die zweisparchigen Texte. Die habe ich richtig hereingesogen. Worüber singt der Mann? Worum geht es in dem Lied? So habe ich meinen ersten englischen Wortschatz angeeignet.“

Toms erstes Konzert überhaupt – Michael Jackson am 7. September 1996 in Prag. Er hatte gerade seine Lehre angefangen. Ein Monat später musste er bereits Urlaub eingeben, das war ihm sehr unangenehm. Aber es war unumgänglich. Die Eltern reisten mit. „Es war schon sehr speziell.“ sagt Tom. Mehr kann er zu dem Erlebnis nicht sagen, es fehlen ihm die Worte. Am Tag danach begab er sich wie viele andere vor das Hotel von Michael: „Wir sahen ihn vorbeihuschen. Es mag komisch tönen, aber auch dort wieder – die Stimmung! Er hatte einfach die Leute im Griff mit seiner Ausstrahlung. Auch für Nicht-Fans hatte er eine verdammt Anziehungskraft. Vor dem Hotel - Mann! Der Typ ist kurz vorbeigehuscht, hat noch Umarmungen gemacht, Handshakes, Autogramme gegeben, wir haben vielleicht fünf Sekunden lang

einen Blick erhascht von ihm, aber wir waren auf Wolke sieben. Weisst du, wir sind gesunde Menschen. Wir hatten eine gute Distanz zur Sache, wir waren nicht die schreienden Fans in dem Sinn. Wir haben einfach den Moment genossen.“

Am 20. Juni 1997 in der Pontaise, Lausanne, folgte für Tom der ganz grosse Michael Jackson-Moment. „Wir sind natürlich früh angestanden, wie sich das gehört, und kamen dann auch sehr nahe heran an die Bühne. Es war beim Earth Song. Die Szene mit dem Panzer, „hey, passt auf die Erde auf, passt aufeinander auf, passt auf die Natur auf“ - und dann die Schlussklänge, das Kind, die Rose. Es gibt wohl Leute, die das etwas klischiert gefunden hätten. Etwas kitschig. Aber das wichtigste ist ja, dass er das Publikum gepackt hat damit. Er hat es nicht nur gepackt, er hat es gefesselt! Und da, mitten drin, da gab es diesen kurzen Moment – ich glaube ich bilde mir das nicht ein – wo wir Augenkontakt hatten. Er wird es nicht so registriert haben, das weiss ich schon. Aber für einen Moment habe ich wie seinen Blick einfangen können, und er meinen auch. Für einen Moment war man in seinem Bann. Man hat alles rundum nicht mehr wahrgenommen. Man war fixiert auf die Bühne und hat alles andere vergessen.“